

kommt durch die Heirat mit einem Zeichenlehrer, der ein „vaterländischer“ Soldat wird, bereits mit den Mächten in Berührung, die es ihr – vielleicht bald auch ihren heranwachsenden Kindern – immer weniger leicht machen, das Eigene rein zu bewahren. So wird hier die Bewahrung vor dem Leben ein Problem, das der einzelne immer wieder für sich selbst lösen muß. Trotzdem wollen die Gestalten dieses Romans keine Einzelfälle sein, sondern Beispiele für das Humane in einer Zeit, die es bedroht. Wo es noch im Rechtschaffenen eines schlichten Lebens aufscheint, läßt es den Menschen die Einheit mit sich selbst, mit einem festen Lebensboden und Lebenssinn nicht verlieren und ihn trotzdem der Welt eingefügt bleiben.

Emil Wezel

*Am frisch geschnittenen Wanderstab.* Durch Eduard Mörikes Leben und Land. Mit 120 Bildern, gezeichnet von Paul Jauch. 2. erweiterte Auflage, Eningen, Im Grünen Hof, 1966. DM 28,-.

Als sich Paul Jauch daran machte, die Orte, an denen Eduard Mörike lebte und dichtete, aufzusuchen, leitete ihn nicht die Absicht, einen gezeichneten Bildband über jene Orte herauszubringen, ihm kam es vielmehr auf Motive an, die zunächst seiner Form entsprachen – und doch floß gerade in diese, auf das Helldunkel eines abgestuften Bleistifttones gestimmten Form der Klang Mörikescher Worte und Lieder; andere knüpfen motivisch an Mörike-Erinnerungen an, ohne sich darum aus jener innigen Verbindung von Bildton und Wortklang zu lösen. So kam es schließlich zu einer Folge von textbegleiteten Zeichnungen, die wie mit Mörikes Augen gesehen sind. Beide, den Dichter und den malenden Zeichner, eint dieselbe, ins Große und Ganze und ins Kleine und Nahe gehende, umfassende Liebe. Weit über jede illustrative Tendenz hinaus sind die Jauchschen Zeichnungen künstlerische Mörikeinterpretationen. Die erste, 1956 im Silberburg-Verlag erschienene Auflage bot 88 Bilder dar, darunter so köstliche wie die Besonnenen Wolkenstühle bei Urach, das Innere der Bernhausener Kirche, das Innere des Ochsenwanger Kirchleins, die Möriketube in Ochsenwang, das Innere der Kirche in Cleversulzbach, die Studierstube im Pfarrhaus von Cleversulzbach, die Kirchofmauer von Wermutshausen, die Marienbergkirche bei Laudenbach, den Fensterblick im Pfarrhaus Wimsheim, die Brunnenkapelle Bebenhausen oder die Stöckenburg. Aber auch der Übereinklang dieser Bilder mit Briefstellen, Prosa und Lyrik Mörikes bezauberte.

Man mag hieraus ermessen, was es für alle, die das Mörike-Land in einem doppelten Sinne ihre Heimat nennen dürfen, bedeutet, daß sich die Witwe des Künstlers, Frau Emilie Jauch, entschloß, in einer zweiten Auflage das Jauchsche Mörike-Werk im Selbstverlag so herauszubringen, wie es sich der Künstler gedacht hatte, nämlich mit 120 Zeichnungen. Das Netz wird noch einmal ausgeworfen und seine Maschen sind dichter; wir werden zu manchem neuen Mörike-Gedenkort geleitet. Unter den Zutaten befinden sich so schöne Bilder wie Auf dem Oesterberg, Nachts am Schreibpult, Im Pfarrgarten, Kastanien, Am Obersee, Bei Nonnenhorn, Blick aus dem Wäscherschloßchen und Vellberg. In fast allen Fällen gehen Wortklang und Bildton wiederum in beglückender Weise zusammen, so daß das eigentliche Erlebnis dieses Buches, Mörikeerinnerungen anzuschauen, verstärkt wird. Nur vereinzelt gewahrt man, daß das Motiv überwiegend von künstlerischen Gesichtspunkten gewählt und der Text nachträglich dazu ausgesucht wurde. Schade auch, daß Paul Jauch nicht mehr dazu kam, eine dem Gedicht an Josephine entsprechende Zeichnung des Inneren der

Kirche zu Scheer anzufertigen, so daß nun das Scheerer Josephine-Erlebnis – für manchen kaum verständlich – mit der Ansicht des Schloßchens Bartenstein bei Scheer und dem Lied „Frage und Antwort“ nur angedeutet wird. Auch die wunderschöne Zeichnung Im Albwald will nicht so recht zum Gedicht „Zum siebenundzwanzigsten Oktober“ passen. Für die „erbauliche Betrachtung“ wünschte man sich eher eine Zeichnung des Grabsteins mit den Schuhen statt der an sich prächtigen Gewitterlandschaft. Der Text zu dem Bild von Vellberg war als einziger nicht von Paul Jauch festgelegt worden und wurde nun von seiner Witwe ausgesucht. Indessen, dies sind aufs Ganze gesehen unwichtige Einzelheiten. Wichtig ist allein, daß man nun das vollständige Mörike-Werk von Paul Jauch vor Augen hat und daß durch Bilder und Texte ein Geist weht, in dem sich die Töne der Zeichnungen und der Klang der Worte für jeden zum Ganzen vereinen, der ein Auge hat zu schauen und ein Ohr zu hören! Frau Jauch darf für ihre Leistung des Dankes der Mörike- und der Jauch-Gemeinde gewiß sein.

A. Schabl

*Helmuth Maier, Sindelfinger Familien*, 188 Stammtafeln von 1500–1950. Im Auftrag der Stadtverwaltung Sindelfingen. Verlag Adolf Röhm Sindelfingen, 1962. (XIX, 990 S., 12 Tafeln.)

Der geistige Vater dieses Buches, der Sindelfinger Oberbürgermeister Gruber, hatte ursprünglich den großzügigen Plan einer vollständigen Darstellung aller Familien, die jemals in Sindelfingen gelebt haben, doch erwies es sich bei der Bearbeitung, daß das Werk dann auf eine ganze Reihe von Bänden hätte anwachsen müssen. So ergab sich die Beschränkung auf die 188 Familien, die sich seit dem Beginn der Kirchenbücher (1558) oder doch mindestens in der dritten Generation bis heute hier gehalten haben, deren Genealogien vollständig dargestellt sind und den Hauptteil des Buches (S. 21–693) ausmachen. Darüber hinaus sind aber alle Namen aus dem sogenannten Sindelfinger Urkundenbuch (von rund 1300 bis 1550), den Schatzungen des Amtes Böblingen (1470/73), den Kellerei-Lagerbüchern von Böblingen (1495 und 1523), dem Herdstättenverzeichnis (1525), dem Städtischen Lagerbuch (1526/34) und der Türkenhilfe (1545) verzeichnet. Ferner ist der Bestand an Familiennamen im Taufbuch 1558/1570 aufgeführt. Außerdem enthält das Buch eine Liste aller in den Jahren von 1558 bis 1954 zugewanderten Personen mit Zeit und Herkunftsort, die bevölkerungsgeschichtlich höchst aufschlußreich ist. Es sind damit also alle in Sindelfingen vorkommenden Familiennamen erfaßt. Daß außer den über mehrere Generationen in Sindelfingen ansässigen Familien auch die genealogischen Daten der meist nur kürzere Zeit hier wohnhaften weltlichen und geistlichen Beamten samt den Schulmeistern bis zu den Heiraten der Kinder in einer besonderen Zusammenstellung bis 1808, also bis zum Beginn der Familienregister, mitgeteilt sind, ist dem Familienforscher wegen der weitreichenden Verflechtung dieser Bevölkerungsgruppe mit dem übrigen Lande besonders willkommen. Mit diesem umfassendsten Ortssippenbuch, das in unserem Lande bisher von einer Stadt in der Größe Sindelfingens im Druck erschienen ist, hat Landrat a. D. Helmuth Maier, Nürtingen, der bekannte württ. Genealoge, ein nicht nur für die beschriebenen Familien, sondern als Fundgrube für die Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bedeutsames Werk geschaffen, zu dem Ende 1966 noch wichtige – bei einer solchen Arbeit natürlich unvermeidbare – „Berichtigungen und Ergänzungen“ erschienen sind.

v. Ruepprecht